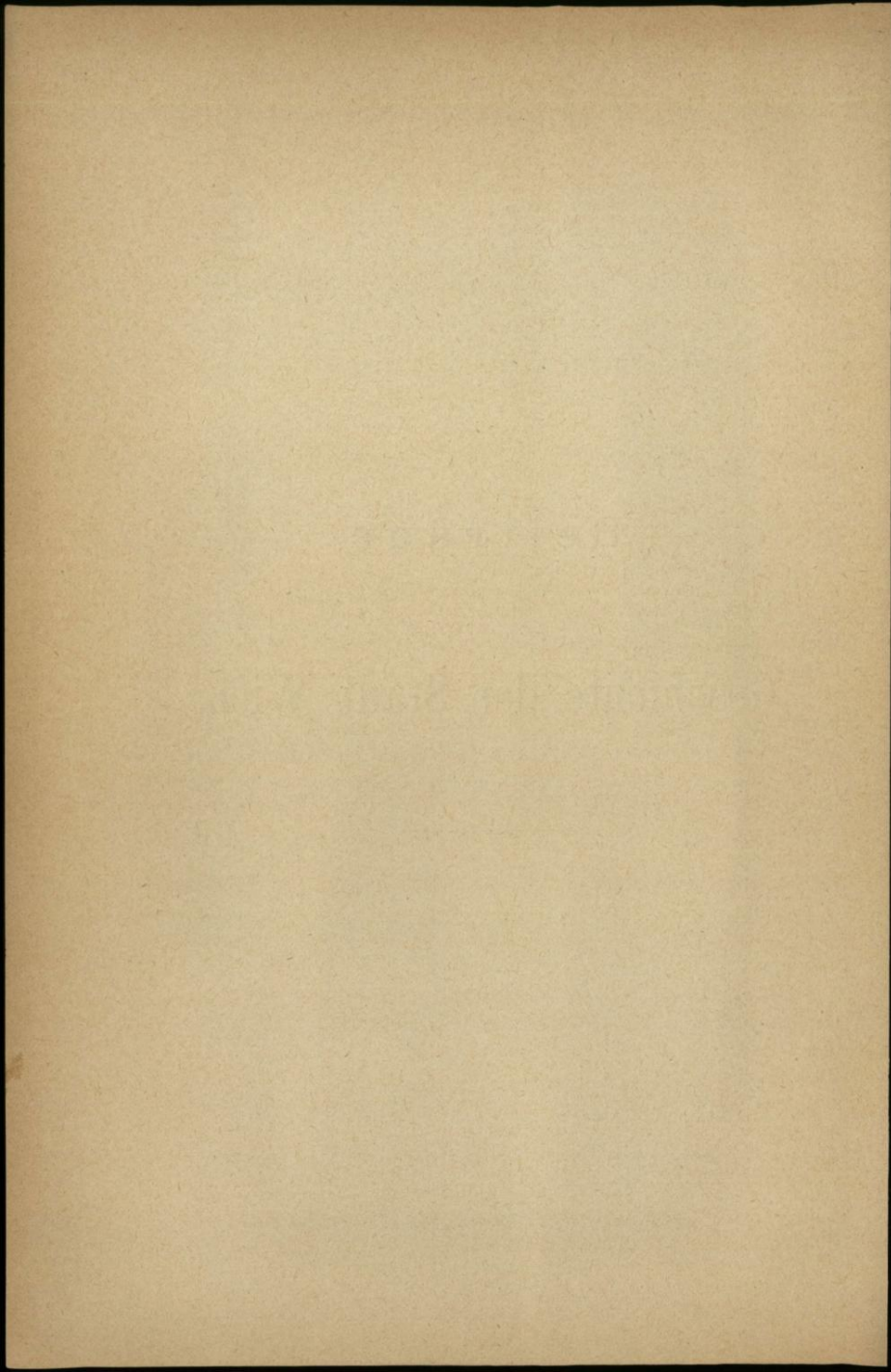


Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Wien.





Das Bataillon Wiener Freiwillige und der vierte Versuch, Mantua zu entsetzen (1797).

Von Gustav Ritter Amon von Treuenfest, k. und k. Major.

Das Corps der Wiener Freiwilligen wurde im Herbste 1797 in Wien errichtet und formirte ein Bataillon mit sechs Compagnien und einer Reserve. Zum Commandanten desselben wurde der Oberstwachmeister Carl von Kövesdy des Regiments Benjowski Nr. 31 ernannt, welcher bei diesem ausgezeichneten Regimente den Türken- und die französischen Revolutionskriege mit hervorragender Tapferkeit mitgemacht hatte. Der Stab des Bataillons bestand aus dem Adjutanten Franz Uttner, Rechnungsführer Johann Schuberth, Oberarzt Johann Stoymayer, Unterärzten Edmund Eisler, Josef Bauer, Adam Beck, Conrad Ott, Benedict Timpter und Michel Bapisch, Fahnenführer Franz Hartmann und fünf Fouriers; bei den Compagnien waren eingetheilt, die Hauptleute Franz v. Greth, Vinzenz Resch v. Rechinfeld, Josef Heinzl, Ernst Graf Herberstein, Hugo v. Menshengen, Wenzel Baron Moser; Oberlieutenants Wenzel Graf Paar, Michel Bialis, Heinrich Limmer, Mathias Hamper, Ernst Graf Ranzow, Alexius v. Simony, Johann Baron Wöber; Lieutenants Georg Radel, Johann Baron Sternegg, Michel Krail, Josef Friedelberg, Peregrin Graf Montecuccoli, Joseph Pech, Fähnrichs Carl Praulik, Johann Baron Tinti, Franz Graf Salm, Joseph Schuller, Carl Schaubach, Johann Schmucker.

Nachdem das Bataillon seinen complete Stand von 1170 Mann erreicht hatte, marschirte dasselbe im December 1797 von Wien in die Concurrenz von Laibach und wurde dann in Nassenfuss, Greiloch, Hroisenbach, Neudegg, St. Ruprecht und Sagoritz bequartirt. Bald darauf erfolgte seine Berufung zur Armee in Italien und nun lassen wir die interessanten Aufzeichnungen eines Officiers dieses Freiwilligen-Corps wörtlich folgen:

Bei unserer Ankunft in Italien zogen wir die allgemeine Aufmerksamkeit auf uns. Die hohe Bildung, die feinen Sitten unserer Officiere, die strenge Mannszucht der Truppe erwarben uns gar bald die

Achtung der Einwohner, die wir besser und uns geneigter fanden, als man sie uns geschildert hatte. Sie waren von unserem patriotischen Entschlusse überrascht und betrachteten uns als die Gewährsmänner des österreichischen Gemeinsinns: „*brava gente!*“ hörten wir die Zuschauer in Städten und Dörfern, durch welche wir zogen, sich einander zurufen. „*O che bella gente!*“ stimmten auch Mädchen und junge Frauen mit ein; viele ehrwürdige Matronen setzten sich an die Stelle unserer guten Mütter und wischten sich im Vorgefühle des Schicksals, das uns erwartete, einige Thränen aus den Augen. „Wie wenige von diesen lieben Jungen“, riefen sie aus, „werden nach einigen Monden noch am Leben sein.“ Dies ehrende Urtheil erhob unsere Brust und wir fühlten die heilige Verpflichtung, dem würdevollen Charakter zu entsprechen, den man uns beigelegt, und uns als Wien's würdige Söhne zu bewähren.

Unsere Waffenbrüder dagegen betrachteten uns nach unserer Ankunft zu Padua mit der gespannten Neugierde, die sich noch nicht entscheidet und erst Thaten abwartet, bis sie ihr Urtheil fällt. Unsere erste Waffenübung, vor der hohen Generalität ausgeführt, erkannten wir als den Probestein für unsere Achtung, und wenige Worte unseres würdigen, mit ehrenvollen Narben bedeckten Majors Kövesdy reichten hin, auch die Mannschaft für diese Stunden zu begeistern; erprobte Kenner überzeugten sich, dass wir es an Schnelligkeit und Genauigkeit in Ausführung der Bewegungen den übrigen Truppen gleichthun, da auch sie viele Rekruten in ihren Reihen zählten. Wir ernteten den lauten Beifall der Generalität und unser Rückmarsch von der Revue war für uns ein wahrer Triumph. Nun stiegen wir in der Meinung unserer Waffenbrüder; neue Bekanntschaften wurden angeknüpft, und als die Wiener Freiwilligen ihre letzten Mutterpfennige nicht sparten, um die junge Freundschaft bei einem Glase Wein zu bekräftigen, da ertönte auch allmählig unser Lob, die grössere Zahl der Officiere hielt jedoch ihr Urtheil bis zum entscheidenden Zeitpunkte der Schlacht zurück, obgleich ihnen die im Bataillon herrschende strenge Disciplin wohl gefiel. Auch dieser nahte schnell heran, denn neue Befehle von Wien liessen dem Feldzeugmeister Alvintzi keine andere Wahl, als vorzurücken, um den vierten Versuch zum Entsatze Mantua's zu wagen, wo sich der alte Feldmarschall Wurmser mit beispielloser Aufopferung hielt.

Der Feind hatte den Montebaldo, Legnago und Verona besetzt. Es war uns gelungen in beiden Städten Vertraute zu gewinnen, die einen Ueberfall zu begünstigen versprochen. Bei Legnago liess die Sorglosigkeit des Feindes unseren Plan wesentlich begünstigen; er schickte blos Patrouillen aus, ohne Vorposten aufzustellen. Man schickte deshalb ein Bataillon des Regiments Colloredo Nr. 57 nach Bataglia, um unsere Vorposten zu unterstützen, da die Etsch zugefroren war, jedoch nach

wenigen Tagen wieder aufging. Schon im Anfang des Jänner 1797 wurde General Fürst Hohenzollern-Hechingen nach Bassano, wo das Hauptquartier war, zu einem Kriegsrathe am 4. berufen. Hier theilte ihm Major Weirother, der die Dienste des Generalquartiermeisters versah, den neuen Entwurf zum Entsatze von Mantua mit. Der 6. Jänner wurde zum Vorrücken bestimmt; mit Ausnahme einer kleinen Heerschaar unter General Bajalich, sollten alle bei Bassano versammelten Truppen in Eilmärschen durch die Val Sugana nach Trient eilen, um, mit den Truppen des General Davidovich vereint, unter Alvintzy's Befehl den Feind vom Montebaldo zu vertreiben, während Bajalich, um ihn zu täuschen, über Vicenza, Villa nuova gegen Verona vordringen sollte.

Eine ernstere Rolle war dem F.-M.-L. Provera zuedacht. Er erhielt den Auftrag, mit 10 Bataillonen, 7 Escadronen (8000 Mann) von Padua über Este, Bevilacqua zu ziehen, in der Gegend von Legnago die Etsch zu überschreiten und in Eilmärschen gegen Mantua vorzudringen, um sich mit dessen Besatzung zu vereinigen, die zu gleicher Zeit einen kräftigen Ausfall machen sollte.

Das französische Heer war seit der Schlacht von Arcole durch zwei Regimenter Infanterie, ein Reiter-Regiment und zahlreiche Schaaren von Ergänzungstruppen verstärkt worden. Der General Bonaparte hatte die Streitkräfte auf seinem Schachbrette, wie er die Gegend um den Mincio und der Etsch nannte, auf folgende Weise vertheilt. Joubert hielt mit einer starken Division den Montebaldo, Rivoli und Bussolengo besetzt; mit einer schwächeren stand General Rey in Desenzano, seine Blicke auf den Montebaldo, Roca d'Anfo und Mantua gerichtet; Massena war zu Verona mit dem Vortrab zu St. Michael; Augereau's Division, 11.000 Mann stark, war längs der Etsch von Ronco bis Badja vertheilt; von da hielt Dumas mit der Reiterei die Polesine besetzt. Die Division Serrurier schloss am linken Ufer des Mincio Mantua in einem Halbkreise ein; die Division d'Allemagne that dies am rechten Ufer, während General Miolis mit einer Halbbrigade sich in St. Giorgio behauptete. Rivoli und die Stellung bei Madonna della Corona war verschanzt, Legnago und die Citadelle von Verona in Vertheidigungszustand gesetzt; ebenso Peschiera und Pizighettone; ausserdem hatten noch die Citadellen von Ferrara, Brescia und Bergamo, die Forts Urbino und Fuentes französische Besatzungen. Bewaffnete Schiffe auf dem Gardasee sicherten die Herrschaft auf demselben und setzten die vorrückenden Oesterreicher der Gefahr aus, im Rücken genommen zu werden.

General Fürst Hohenzollern, dem man die Leitung des Vortrabes von Provera's Truppen anvertraut, machte im Kriegsrathe auf die Schwierigkeit aufmerksam, über die Etsch zu setzen; die Colonne sei viel zu schwach. „Der Uebergang“, lautete die Antwort, „müsste errungen

werden und sollte auch die ganze Colonne darüber zu Grunde gehen; das Heer würde dann um so leichter seinen grossen Zweck erreichen. Er würde fühlen, dass er den höchsten Ruhm erringen könne, dass aber auch die höchste Verantwortlichkeit auf ihm laste, deshalb habe man ihn gewählt.“ — „Wir sind Soldaten“, erwiderte Hohenzollern entschlossen, „und werden über die Etsch setzen oder auf dem Platze bleiben!“

Sobald General Hohenzollern nach Padua zurückgekehrt war, kündigte man uns an, dass der commandirende General wegen des Vertrauens, das er in den Muth und Patriotismus der Wiener Freiwilligen setze, unser Bataillon dem Vortrabe beigegeben, der durch den Uebergang über die Etsch den Feldzug auf dieser Seite eröffnen, und der Colonne den Weg zum weiteren Vorrücken bahnen sollte. Wir fühlten das Ehrenvolle unserer Bestimmung und waren entschlossen, auch diesem Vertrauen zu entsprechen, obgleich jeder von uns erkannt, er müsse gefasst sein, in den entscheidenden Stunden sich von seinen besten Freunden zu trennen. In dieser Stimmung verliessen wir die Gegend von Padua und traten unsern Marsch in sehr ehrenvoller Gesellschaft an. Eine Escadron Uhlanen und drei von Erdödy-Husaren Nr. 9, zwei Jägercompagnien Mahony, ein Bataillon des Regiments Giulay Nr. 32 und eines des Regiments Colloredo Nr. 57 bildeten mit dem unseren den Vortrab, dem man das nöthige Geschütz beigab. Denn obgleich mit dem Ueberfall in der Nähe von Castiglione, den sich die Uhlanen auf den Vorposten zu Schulden kommen liessen, die Reihe der Unfälle begann, die Wurmser gezwungen, sich wieder nach Tirol zurückzuziehen, so wurde dieser Unfall doch weit mehr anderen Umständen, als der Feigheit der Mannschaft zugeschrieben, die ihre Tapferkeit in vielen anderen Fällen erprobt. Erdödy-Husaren war ein gefeierter Name aus dem Türkenkriege her und ihr Muth und ihre Geschicklichkeit, dem Lanzenangriffe zu begegnen, trugen im Feldzuge 1788 nicht wenig bei, den österreichischen Husaren den Beinamen der deutschen Tataren bei den Türken zu erwerben; eine Division von Erdödy war es, die unter Anführung ihres Oberstlieutenants Fedak am 29. October 1795 in das französische verschanzte Lager von Mannheim eingebrochen; derselbe brave Officier hatte durch einen raschen Angriff mit seiner Division am 17. November 1796 das Treffen bei Rivoli entschieden. Die Jäger waren als erfahrene Schützen und erfahrene Truppen auf Vorposten bekannt; im Regiment Colloredo herrschte ein hoher militärischer Geist, den sein würdiger Chef durch ein treffliches Officierscorps zu begründen und fortzupflanzen gewusst, und das Regiment Giulay gehörte seit seiner Errichtung zu den ungarischen Kerntruppen. Als das Treffen bei Bassano am 6. November 1796 nach einem langen Gefechte unentschieden blieb,

ertheilte der F.-Z.-M. Alvintzy diesem Regimente den Befehl zum Vorrücken, indem er der Mannschaft zugleich sagen liess: „Ihr Chef sei sein Freund; er zähle daher mit Gewissheit darauf, dass sie auch heute beweisen werden, sie seien würdig, den Namen des alten Helden zu führen“. — Diese Worte entschieden den Sieg. Es fehlte uns daher eben so wenig an braven Vorbildern, als an Gelegenheit, durch Thaten unsern Werth zu bestimmen.

General Hohenzollern hatte schon früher 18 Unterofficiere und Gemeine ausgewählt, die sich freiwillig zu einer besonders gefährlichen Unternehmung gemeldet. Jetzt trug man ihnen auf, sich verkleidet in Legnago einzuschleichen und bei einem gewissen Bürger zu melden, der sie unterrichten würde, wo sie sich verbergen und um welche Zeit sie vereint losbrechen sollten, um nach überrumpelter Thorwache ein Thor zu öffnen und die vor demselben harrenden Truppen einzulassen. Einem jeden wurde die goldene Medaille und 50 Ducaten zugesagt; sie langten auch alle einzeln in der Festung an.

Major Frey, dem dieser Ueberfall aufgetragen war, rückte mit 600 Mann Infanterie, einem Zuge Uhlanen und 40 Husaren nach Este; die Vorposten wurden verstärkt, um jede Verbindung mit dem Feinde abzuschneiden; die Vorhut marschirte nur des Nachts und war in der zum siebenten in Este versammelt; Hohenzollern kam des Morgens dort an. Frey hielt sich diesen Tag in der Gegend von Morlara verborgen; Provera rückte nach Monselice. Der Feind erhielt sogleich Nachricht von diesem Marsch, denn er bezahlte reichlich seine Kundschafter; er besetzte daher sogleich Bevilacqua und Casella, entschlossen, jeden Schritt Landes zu vertheidigen und unser Vorrücken zu erschweren.

Bevilacqua musste daher erstürmt werden und General Hohenzollern entwarf für den 7. und 8. dazu folgenden Angriffsplan: Die Vorhut wird in drei Colonnen getheilt. Die erste unter Oberst Piaczek von Erdödy, welche aus 50 Jägern, einer Compagnie Colloredo und zwei Escadronen Husaren besteht, bricht um $1\frac{1}{2}$ Uhr Abends von Este auf, kommt um 10 Uhr in Trensano an, rastet dort bis um 2 Uhr Morgens, rückt dann nach Cologna, wo sie gegen 5 Uhr anlangt, hier wieder eine Stunde rastet und dann ihren Marsch so einrichtet, dass sie die Fratta überschreitet und, über Serbion vorrückend, mit Anbruch des Tages den französischen Vorposten bei Casella angreift und den kleinen Graben zum Marsch der Reiterei herrichtet. Nach der Wegnahme von Casella rückt diese Abtheilung, ihre rechte Seite deckend, gegen Minerbe vor.

Die zweite oder mittlere Colonne, die aus einer Escadron Husaren, 30 Uhlanen, 20 Jägern, drei Compagnien Colloredo und eben so viel von den Wiener Freiwilligen gebildet wird, bricht um 8 Uhr Abends

auf, kommt um Mitternacht in Montagnana an, ruht hier bis um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, und langt um 7 vor Bevilacqua an.

Die dritte oder linke Colonne, die aus dem Reste der Vorhut besteht, bricht um 5 Uhr Abends von Este nach Casale auf, wo sie um 11 Uhr Nachts eintrifft, setzt um 2 Uhr Morgens ihren Marsch über Terrazzo fort, um vor $\frac{1}{2}$ 7 Uhr vor Legnago einzutreffen.

Den Befehlshabern der Colonnen dienet zur Kenntniss, dass dieser Ort Morgen in der Fröh um 3 Uhr überrumpelt werden soll. Das Gelingen dieses Wagestückes verkündet ein Kanonenschuss aus der Festung, dem drei Minuten darauf zwei andere folgen. Oberst Piaczek muss den Marsch beschleunigen, um den Feind, der von Minerbe nach Ronco flieht, abzuschneiden und in der Flanke zu fassen. Nach der Wegnahme von Minerbe sind die Vorposten von Cologna über Casella, Minerbe bis an die Etsch mit einer Escadron und den Jägern aufzustellen. Die zweite Escadron bleibt mit der Infanterie bis auf weiteren Befehl in Minerbe stehen.

Die dritte Colonne muss, sowie sie die Losungsschüsse hört, im Sturmschritt nach Legnago voreilen; in Merlara bleibt jedoch eine Compagnie der Wiener Freiwilligen und ein Zug Husaren zurück. Die mittlere Colonne, unter des Commandirenden eigener Anführung, wird nach den sich ergebenden Umständen geleitet; die Berichte werden nach Bevilacqua gesendet.

Die in Merlara zurückgebliebene Abtheilung stellt ihre Feldwachen links diesem Orte längs der Fratta so aus, dass ihre linke Seite gedeckt bleibt und die Reiterposten die Uebergangspunkte über die Etsch von Richesola bis gegen Badia bewachen.

Sollte jedoch der Ueberfall von Legnago misslingen, so bleibt es der Einsicht der Befehlshaber überlassen, dem Feinde Abbruch zu thun. Auf jeden Fall müsse die rechte Colonne ihre Vorposten zu Serbion und Casella ausstellen, die linke Merlara und die vorwärts liegende Brücke stark besetzen, die mittlere Bevilacqua behaupten; jede derselben habe zehn Schaufeln bei dem Unterstützungsgeschütz abzuholen, was auch für die mittlere zu besorgen ist.

Alle Tragthiere und das Gepäck werden der zurückbleibenden Division des Wiener Freicorps mit ihren zwei Dreipfündern, einem Sechspfünder von Colloredo und einem Munitionskarren zur Bewachung übergeben; einen Sechspfünder führt Colloredo mit und das Reitergeschütz wird bei der mittleren Colonne vertheilt, wie der folgende Marschzettel zeigt, Vorhut: 20 Jäger, ein Officier mit 20 Mann Wiener Freicorps, eine Division Colloredo, zwei Stück Reitergeschütz, 30 Uhlanen, eine Compagnie Colloredo, ein Sechspfünder und die dritte Compagnie vom Wiener Freicorps; eine Escadron Husaren schliesst. Zwei Stück Reiter-

geschützt und ein Munitionskarren mit Patronen für das Fussvolk bleiben 500 Schritte von der Colonne zurück. Oberst Piaczek hat in Cologna, Oberstwachmeister Freiherr v. Szereny in Montagnana und Hauptmann Obel in Casale, wo die Mannschaft ausruhet, zwei oder drei Wägen für die Verwundeten zu verlangen.

Hohenzollern *m. p.*, G.-M.“

Den 7. brachen alle Colonnen zur festgesetzten Stunde auf; allein kaum hatte General Hohenzollern Este verlassen, als er durch einen Officier, den Major Frey abgesandt, benachrichtigt wurde: Unsere 18 Mann wären in Legnago verrathen worden und hätten sich nur mit Hilfe des Bürgers aus der Stadt gerettet. Nichtsdestoweniger wurde der Marsch auf Montagnana fortgesetzt, die rechte und linke Colonne von dem Unfalle verständigt und dem Major Frey der Befehl ertheilt, nach Este zurückzukehren, wo auch F.-M.-L. Provera den 8. eintraf.

In Montagnana ruhten wir einige Stunden des Nachts aus und brachen den 8. eine Stunde vor Anbruch des Tages gegen Bevilacqua auf. Piaczek hatte Casella genommen und einige Hundert Gefangene gemacht, wobei sich die Compagnie von Colloredo besonders ausgezeichnet; ihr Feldwebel Weber stürzte sich an der Spitze eines Zuges in die Fratta, um unter dem feindlichen Feuer die abgebrochene Brücke herzustellen; allein da sich der Feind noch in Minerbe und S. Zeno behauptete, so zog er sich nach Cologna zurück. Hauptmann Obel von Giulay bemächtigte sich der Dörfer Merlara und Sence a Baro und besetzte auch nach einem heftigen Kampfe die dortige Brücke. General Hohenzollern stiess zwei Meilen vor Bevilacqua, auf der Hauptstrasse vorrückend, auf den Feind, der sogleich angegriffen und nach Bevilacqua zurückgeworfen wurde. Allein aus Legnago und Minerbe bis auf zwei Halbbrigaden verstärkt, benützte der Feind mit Einsicht alle Vortheile, die ihm die Oertlichkeit darbot; er hatte sich der Fähre bemächtigt; in Bevilacqua war ein festes Schloss, das er, sowie den Ort selbst, stark besetzt hielt. Es entzündete sich daher eines der hartnäckigsten Gefechte, in welchem beide Parteien alle Kraft aufgeboden, den Sieg zu erringen.

Endlich schlug auch für uns die Stunde der Entscheidung. Wir waren dem Feinde im Sturmschritte nach Bevilacqua gefolgt und vor diesem Orte kaum aufmarschirt, als unser Major mit seiner donnernden Stimme das Marsch commandirte. In demselben Augenblicke sprangen wir auch unter dem feindlichen Kanonen- und Musketenfeuer, unter dem Wirbel der Trommeln in den tiefen Graben der Fratta hinab, gerade so, als ob wir in Wien in Folge eines Manövers beordert würden, in den bedeckten Gang zu springen. Mit gleichem Muthe stürzten wir uns auch in die Wellen des Wildbaches, doch dieser, durch Regengüsse angeschwollen, war zu tief und seine Strömung zu reissend, um ihn durchwaten zu

können, überdies bildete das entgegengesetzte Ufer gleichfalls eine hohe Lehmwand, von deren Höhe der Feind alle, die sie einzeln mühsam erklettert, leicht herabgestürzt hätte. Um uns daher nicht nutzlos zu opfern, ordnete man den Rückzug an, den wir in ganz guter Ordnung antraten; der Missmuth, der in uns erwachte, unsere erste Waffenthat misslungen zu sehen, wurde schnell durch die Ankunft des Generals erstickt, der herbeisprenge, um unsere Stimmung zu erforschen und uns Muth zuzusprechen. Unsere Haltung jedoch überzeugte ihn, dass er auf uns wie zuvor zählen könne. Er lobte nun unseren Muth und Patriotismus, indem wir bei dem ersten Angriffe, wie er laut sagte, eine Entschlossenheit erprobt, die auch den ältesten Regimentern zur Ehre gereichen würde. Bald bot sich die Gelegenheit dar, um diese Lobsprüche noch mehr zu verdienen.

Unsere zurückziehende Bewegung flosste dem Feinde den Wahn ein, unser Muth sei völlig gebrochen, nachdem wir uns beim ersten Angriffe die Stirne blutig gestossen. Er spottete über unseren Heldenmuth und erklärte: er werde die *Messieurs les Muscadins de Vienne* schon zu ihren Mamas zurückjagen. Für seine Eitelkeit wäre es allerdings ein hoher Triumph gewesen, wenn er gleich beim ersten Zusammentreffen unser Bataillon zersprengt, einen Theil von uns gefangen und die übrigen in wilder Flucht vom Schlachtfelde gejagt hätte. Um seinen stolzen Plan auszuführen, setzte er selbst gegen 12 Uhr Mittags über den Fluss; er hatte sich jedoch noch nicht aufgestellt, als Reiterei und Fussvolk sich auf ihn stürzten und ein furchtbares Handgemenge entstand; für uns war nun die Stunde gekommen, den Feind im Auge, unseren Muth zu erproben und zugleich unsere im Frattagraben gefallenen Brüder zu rächen, wir drangen daher wie Wüthende mit dem Bajonnet auf ihn ein und warfen ihn, wetteifernd mit unseren Waffenbrüdern, nach Bevilacqua zurück. Durch ein ununterbrochenes Kanonenfeuer in der Front gedrängt und durch die Wegnahme von Casella und Merlara in den Flanken bedroht, verliess der Generaladjutant Dufaur, der diesen Vortrab commandirte, gegen Abend Bevilacqua und zog seine Truppen gegen Minerbe und Legnago zurück. Dieser Kampf hatte gegen sieben Stunden gedauert, die Strasse nach Bevilacqua war mit Blut gefärbt, der feindliche General Stever und fünf Stabsofficiere waren in diesem Orte geblieben, die Gefangenen wurden sogleich zurückgeführt, unter diesen befand sich auch der Generaladjutant Augereau's, der Oberstlieutenant Comus, ihre ganze Zahl mochte sich auf 2—300 belaufen.

General Hohenzollern spendete in seinem Berichte über das Gefecht den Tapferen das verdiente Lob und rühmte besonders unser Bataillon wegen der in diesem Kampfe bewiesenen Tapferkeit, er wusste gar wohl, dass seine Worte Herzen berührten, welche die Ehre des

Vaterlandes zu den höchsten Gütern zählen. Diese laute Anerkennung desjenigen, was wir geleistet, betrachteten wir als einen uns dargebotenen Lorbeerkranz, von dem jeder von uns ein Blättchen sich pflücken durfte, aber wir erkannten auch, dass dieses Blättchen, auf unsere Brust gelegt, im nächsten Treffen zum starken Panzer werden müsse; wir durften unsern General, den Sprossen eines deutschen Fürstenhauses von grossem Namen, nicht Lügen strafen, ohne selbst gebrandmarkt vor den Augen der Welt dazustehen, und wir waren — Söhne Wien's. Im nächsten Bivouak gelobten wir uns mit Handschlag, das Lob unseres Generals noch ferner zu verdienen.

Auch mehrere unserer Officiere, und wir waren stolz darauf, wurden wegen ihrer im Kampfe bewiesenen Tapferkeit in dem Gefechtsberichte gerühmt: unser Major, wie billig; denn durch sein Beispiel wurde er uns ein erhebendes Vorbild; ferner die Hauptleute v. Resch und Graf Herberstein, der Oberlieutenant Limmer, die Lieutenants Kamber und die Grafen Salm und Paar.

Es wäre jedoch ungerecht gewesen, die Veteranen zu vergessen, die uns zum Vorbilde gedient. Von Colloredo wurden gerühmt: Major Moser, Hauptmann v. Meyer und Lieutenant v. Ernst; von Giulay die Hauptleute Obel und Lenk mit dem Oberlieutenant Lehotzky von den Husaren Oberst Piaczek, dann Rittmeister Boltissar, der an diesem heissen Tage zwei Capitäns, vier Lieutenants und 29 Gemeine von der Infanterie, einen Wachtmeister, zwei Corporals und sieben Gemeine von der Cavallerie gefangen genommen; auch der Rittmeister v. Zathuretzky und Lieutenant v. Toth wurden wegen ihres Muthes belobt und der Oberlieutenant Schraubek von der Artillerie leistete an diesem Tage alles, was er mit geringen Mitteln zu bewirken im Stande war; dem Grafen Ujházy, Hauptmann im Generalstabe, wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; mit gleichem Eifer, die Befehle den einzelnen Commandanten zu überbringen, dienten der dem Generalstabe zugetheilte Oberlieutenant Juraczek und der Adjutant des Generals, Lieutenant Hauk von Kavanagh mit dem Grafen Chaliar vom Regiment Schröder. — Da der Feind den Kürzeren gezogen, so erwähnte er das Gefecht nur oberflächlich in seinem Berichte.

Der Feind, welcher den Posten von St. Zeno behauptete, wurde noch in der Nacht auf den 9. ansehnlich verstärkt; auch F.-M.-L. Provera unterstützte den Vortrab mit zwei Bataillonen; er selbst rückte mit General Graf Spork nach Montagnana vor, liess jedoch in Este eine starke Besatzung zurück. General Hohenzollern entwarf nun den Plan, den Feind aus St. Zeno, das er mit 3000 Mann besetzt, und aus den Dörfern Minerbe und il Bosco zu vertreiben. Er theilte die ganze Mannschaft in vier Scharen; die erste unter dem Major Haugwitz von

de Vins sollte St. Zeno umgehen und diesen Ort in der linken Flanke angreifen, während Hohenzollern mit der zweiten in der Front in denselben eindringen wollte, die dritte unter Hauptmann Obel zog sich gegen il Bosco, um sich dann rechts auf der Strasse von Legnago gegen St. Zeno zu wenden, die vierte rückte gerade auf il Bosco zu; einer jeden wurde eine Abtheilung Reiterei und das nöthige Geschütz beigegeben. Die in der Nähe von Minerbe und Casella stehenden Feldwachen erhielten die Weisung, gegen Minerbe und Terrazzo vorzudringen. Die Mannschaft hatte abgekocht und sich von den Anstrengungen des vorigen Tages erholt; sie war daher voll guten Willens und griff um 4 Uhr Nachmittag den Feind zu St. Zeno mit der grössten Entschlossenheit an, angefeuert durch den wackeren Hauptmann Ujházy, der sich an ihre Spitze gestellt; nach einem hitzigen Gefechte zog sich der Feind nach Minerbe zurück; aber auch hier mit gleichem Muthe angegriffen, floh er nach einigem Widerstand gegen Bonavigo und wurde bis in die Dämmerung verfolgt. Die Sieger eroberten drei Kanonen, von welchen zwei bespannt waren, und 16 Fässer mit Flinten und Patronen und machten wieder gegen 300 Gefangene, unter denen sich 15 Officiere befanden. Eine der Kanonen nahm Hauptmann Obel ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers dem Feinde ab; Rittmeister v. Zathuretzky, seinem Waffenbruder nacheifernd, brachte mit seiner Escadron heute bei 90 Gefangene ein und eroberte eine Haubitze. General Hohenzollern unterliess auch diesmal nicht, die Tapferen zu bezeichnen, es waren dieselben, die sich im gestrigen Gefechte ausgezeichnet, das der Feind fast mit Stillschweigen übergang. Unser Verlust betrug gegen 100 Mann.

Den 10. in der Früh bezog der Vortrab ein Lager vor St. Zeno, das einen Haken gegen Legnago bildete, die Vorposten wurden gegen Albaredo und Castel Baldo ausgestellt und nach einer genommenen Besichtigung Anghiari als der geeignete Punkt zum Uebergange bestimmt. Allein durch den misslungenen Versuch, Legnago zu überrumpeln und durch die Hartnäckigkeit des Feindes, mit der er jeden Schritt Landes vertheidigte, wurde unsere ganze Unternehmung sehr zweifelhaft. Die ganze feindliche Linie war von unserem Marsche unterrichtet und in den Stand gesetzt, den Uebergang wesentlich zu erschweren. Trotz dieser Hindernisse bat General Hohenzollern, ihm die Pontons nach Bevilacqua zu senden. Bei den schlechten Wegen, war Provera's Antwort sei dies unausführbar; und es bleibt zweifelhaft, ob wir die Etsch überschritten hätten, wäre nicht ein wiederholter und höchst bestimmter Befehl des F.-Z.-M. Alvintzy angelangt, unverweilt über diesen Fluss zu setzen. Provera sandte daher am 13. die Pontons ab, allein Ujházy und viele mit ihm klagten über die zwei verlorenen Tage, die den ganzen Plan des Feldzuges verrücken oder völlig vereiteln könnten. Hohenzollern beschloss, noch an diesem Abende den Uebergang zu versuchen.

Die Gegend von Anghiari bot allein den Vortheil dar, dass man durch Gebüsche verdeckt bis auf einen Damm gegenüber diesem Orte mit Pontons anlangen konnte; aber das Dorf selbst war vom Feinde besetzt, der sowohl von Ronco als Legnago aus in kurzer Zeit unterstützt werden konnte. Um den Feind und dessen Kundschafter irre zu führen, wurden zwei Kanonen mit einigen Pontons unter gehöriger Bedeckung nach Richesola gebracht, während der grössere Zug mit dem ganzen Vortrabe aufbrach, um Abends 7 Uhr gegenüber Anghiari einzutreffen. Legnago blieb von den Vorposten auf der Seite von Porto eingeschlossen und anderthalb Bataillone wurden nach Bonavigo abgesendet, um den Feind, der von Ronco über Albare vorrücken wollte, im Zaume zu halten; die Artillerie in Richesola erhielt Befehl, auf das heftigste zu kanoniren, sobald der erste Schuss von Anghiari her gehört worden sei.

Sechs Kanonen wurden in aller Stille über den Damm auf eine mit Bäumen bewachsene Sandbank gebracht und aufgestellt, ohne dass die feindlichen Feldwachen etwas bemerkten; mit gleichem Glücke brachte man auch 10 Pontons dahin. 600 Freiwillige von verschiedenen Bataillons waren bestimmt, zuerst über den Fluss zu setzen; Palmano, Hauptmann von Alvintzy, hatte sich angeboten, sie zu führen; 200 Mann sprangen mit ihm in die herabgelassenen Pontons und ruderten gegen das rechte Ufer, als der Feind beim Mondscheine sie entdeckte; sogleich machten drei Compagnien ein heftiges Feuer gegen sie; aber ohne einen Schuss zu erwidern, setzte Palmano über den Fluss, griff den Feind mit dem Bajonnete an, warf ihn und nahm einen Officier und mehrere Gemeine gefangen. Die zweite und dritte Abtheilung folgten sogleich, halfen den Feind aus Anghiari vertreiben und der Brückenschlag begann unter dem Donner der Kanonen, unter deren Schutze auch die Vorhut auf das Ufer übersetzte.

General Hohenzollern munterte die Arbeiter durch seine Gegenwart und seinen Zuspruch so sehr auf, dass die Brücke von 20 Pontons binnen dritthalb Stunden geschlagen war. Bevor sie jedoch zur Hälfte vollendet gewesen, griff der Feind, der im Sturmschritt von Ronco herbeieilte, die Vorhut in Anghiari mit Ungestüm an. Allein diese, vom Geschütze unterstützt, leistete so lange Widerstand, bis die Brücke geschlagen war. Nun rückte das Bataillon der Wiener Freiwilligen und das Leibbataillon von Colloredo mit einer Escadron hinüber und warf den Feind gegen Ronco zurück; sobald die Brücke befestigt war, eilte der Rest des Vortrabes hinüber; die nachkommenden Truppen stellten sich einstweilen auf der Sandbank auf, da sie nur durch viele Engwege zu dem Uebergangspunkte gelangen, das Reservegeschütz auf den schlechten Wegen nur langsam fortkommen konnte und bei Anghiari selbst kein schicklicher Platz zur Aufstellung sich darbot. Allmählig langten die ver-

schiedenen Truppenabtheilungen an; auch die anderthalb Bataillone wurden von Bonavigo zurückgerufen und der Vortrab trat wohlgemuth den weiteren Marsch nach Cerea an. Damit uns aber der Feind von Ronco und Legnago aus nicht in die Flanken falle, wurde ein Bataillon von Alvintzy und ein zweites, aus Thurn und Lacy zusammengesetzt, zu Anghiari aufgestellt mit dem Befehle, erst dann aufzubrechen, wenn die übrigen Bataillone abmarschirt sein würden. Diese Vorsicht war ganz den damaligen Umständen angemessen, denn kaum hatte das dritte Bataillon seinen Marsch gegen Corea angetreten, als der Divisionsgeneral Guieux, von Ronco herziehend, einen heftigen Angriff auf Anghiari machte. Da dieser Ort wohl besetzt, unser Ziel aber Mantua war, so rückten wir unbesorgt weiter, nur dann, als sich der Feind unserer Abtheilung näherte und unsern Marsch zu beunruhigen drohte, erhielt Oberst Piaczek den Befehl, mit den fünf Compagnien des Wiener Freicorps (die erste war über der Etsch zurückgeblieben) aus der Colonne zu treten und dem Feinde in die Flanke zu fallen. Dieser Auftrag wurde schnell ausgeführt und der Feind mit einigen Dechargen von uns und mit kräftigen Säbelhieben von den braven Erdödy-Husaren zurückgewiesen, die gegen 50 gefangene Reiter eingebracht. Ohne ferner beunruhigt zu werden, rückte der Vortrab nach Sanguinello vor, wo General Hohenzollern Halt zu machen beschloss, um die Hauptabtheilung unter F.-M.-L. Provera zu erwarten, die keineswegs mit der Eile vorrückte, wie die Verhältnisse unseres gewagten Zuges es erfordert, bei dem der Hauptschlag nur durch Ueberraschung des Feindes gelingen konnte. Nachdem wir mit grosser Ungeduld über eine Stunde geharrt, erblickten wir von Ferne die Spitze der Colonne; wir traten daher sogleich unsern weiteren Marsch nach Nogara an, wo wir gegen Abend des 14. Januar eintrafen.

General Hohenzollern hatte sein Wort als Soldat gelöst; wir waren über die Etsch gegangen; alle Vortheile, die wir bis jetzt erungen, verdankte man allein seiner Einsicht und seinem männlichen Muth; mit dem Uebergange über diesen Fluss war das Schwerste abgethan; so hatte wenigstens der Kriegs Rath zu Bassano geurtheilt; nun kam die Reihe an Provera, das Werk zu vollenden, wozu ihm der Vortrab, dem er bisher ganz gemächlich nachgerückt, mit seinem Blute die Bahn gebrochen; doch die Kunde von der ersten Waffenthat unter seinem Commando war von der Art, dass sie uns alle vor Schrecken betäubte.

Als die Truppen nach und nach in Nogara angelangt, befahl ihnen Provera, sich in ein Viereck aufzustellen und dann zu lagern, um durch Ruhe und Schlaf sich zum weiteren Marsch zu stärken; aber erst jetzt nahm man mit Erstaunen wahr, dass noch fünf Bataillone fehlten; man hoffte, dass sie bald nachkommen würden, allein statt ihrer fanden sich einige Uhlanen, ja selbst einzelne, versprengte Fussgänger ein, welche

die Ursache ihres Ausbleibens beinahe übereinstimmend angaben. Der erste misslungene Angriff auf Anghiari hatte den General Guieux überzeugt, dass wir die Etsch überschritten und Mantua das Ziel unseres Marsches sei; er zog daher alle längs diesem Flusse in der Gegend von Ronco aufgestellten Truppen zusammen und sandte Eilboten nach Legnago, um Augereau über die wahre Lage der Dinge zu verständigen. Dieser zog alle Truppen von Badia an sich, unter denen sich besonders viel Reiterei unter General Dumas befand, und liess, während Guieux unsere rechte Flanke bedrohte, aus Legnago einen Ausfall thun, um unseren Nachtrab anzufallen. Dieser marschirte nicht geschlossen, wodurch weite Zwischenräume entstanden, in die sich die Feinde, durch Guieux kräftig unterstützt, eindrängten, dann die abgeschnittenen Bataillone mit Ungestüm in ihrem Marsche angriffen, zurückschlugen und theilweise versprengten oder gefangen nahmen.

Diese Nachricht war sehr betrübend, denn das Corps war dadurch auf die Hälfte geschmolzen und was konnte diese gegen das französische Blockadecorps ausrichten? Allein uns blieb keine andere Wahl und so sahen wir doch der Zukunft muthig entgegen. Wir brachen den 15. schon um 3 Uhr Morgens auf und rückten gegen Castellaro vor, wo abgekocht werden sollte, überfielen hier eine Feldwache von 50 Mann Infanterie, eroberten zwei Kanonen, einen Rüstwagen mit Bonaparte's Schriften und Landkarten und hielten auch einige Ordonnanzen an, welche Depeschen an Berthier überbringen sollten.

Nachdem abgekocht war, traten wir den Marsch nach St. Giorgio an. Auch auf diesem Marsche gelang es, mehrere Feldwachen aufzuheben, und trotz unseres Verweilens vermuthete der Feind so wenig unsern Besuch, als wir gegen 10 Uhr vor Mantua ankamen, dass das Thor von St. Giorgio ganz offen stand und sechs Husaren von Erdödy hineinsprengten. Unglücklicher Weise folgte ihnen Oberst Piaczek nicht rasch genug nach, und da auch jene das Thor verliessen und tollkühn auf den Platz hinein ritten, so fand die Wache Zeit, das Thor zu sperren; die ganze halbe Brigade unter General Miolis trat unter die Waffen, die Husaren wurden niedergehauen und für uns ging der günstige Augenblick vorüber, durch die Eroberung dieses Vorwerkes sich in unmittelbare Verbindung mit Mantua zu setzen und durch die Gefangennehmung einer Halbbrigade und eines geachteten Generals den Muth der ganzen Mannschaft so zu heben, um in Verbindung mit der Besatzung noch an dem heutigen Tage das Blockadecorps zu zersprengen.

General Hohenzollern gedachte die Sache zu verbessern; liess seine drei Bataillone aufmarschiren, den Grenadiermarsch schlagen, die Trompeten blasen, St. Giorgio beschiessen und dann auffordern. General Miolis verlangte eine Stunde Bedenkzeit. Diese Antwort war zu deutlich;

sie wurde daher mit einer neuen Kanonade beantwortet und die vierte Compagnie der Wiener Freiwilligen zum Sturme beordert; die dritte glaubte in diesem Befehle eine Zurücksetzung wahrzunehmen und wurde dadurch so aufgereizt, dass sie ihre Waffenbrüder mit dem Bajonnete anzugreifen drohte; der Feldwebel Friedelberg von der vierten Compagnie, der zwischen den Streitenden Frieden stiften wollte, erhielt einen Bajonnetstich, der glücklicher Weise nur zwischen Hemd und Haut durchging. Beide Compagnien wurden zurückbeordert und ihnen die Lehre nachdrücklichst eingeprägt: blinder Gehorsam sei die erste Pflicht des Soldaten und der Sturm selbst unterblieb aus Gründen, die wir wohl errathen konnten. Miolis selbst wagte nur einige kleine Ausfälle, die jedoch zurückgewiesen wurden.

Gegen Mittag rückte General d'Allemagne mit ein paar tausend Mann über Governolo und Formigosa an, welche dem General Hohenzollern in die linke Flanke fielen; allein auch diese wurden zurückgeschlagen und einige fünfzig Gefangene gemacht, die jedoch gleich den übrigen in der Nacht wieder davon liefen.

So wurde das Ufer des Sees von St. Giorgio bis an den Mincio vom Feinde gereinigt, dann Hauptmann Ulm vom F.-M.L. Provera, später auch Lieutenant Hauck vom General Hohenzollern auf einem Schiffe nach Mantua gesendet, um die Lage der Truppen zu schildern. Ihre Ankunft erregte eine solche Begeisterung, dass man mit allen Glocken läutete. Doch der Empfang bei Wurmser war etwas kälter: „Bringt Provera Lebensmittel?“ war die erste Frage des alten Feldmarschalls; „bringt er keine, so mag er weiter ziehen, in die Festung lass' ich ihn auf keinen Fall; denn sonst muss ich diese um eben so viele Tage früher übergeben, als dessen Mannschaft unsern kleinen Vorrath aufzehrt“.

Erst in der Dämmerung kamen sie wieder zurück; später der Flügeladjutant Oberst Freiherr v. Mohr und Hauptmann v. Lilienberg vom Generalstabe, um mit dem F.-M.-L. Provera den Ausfall auf den nächsten Tag zu besprechen. General Hohenzollern sollte mit dem Bataillon Colloredo und dem der Wiener Freiwilligen, der Reiterei und dem Geschütz St. Giorgio beobachten, während Provera und Spork mit drei Bataillonen den Ausfall der Besatzung auf die Favorite und St. Antonio durch einen Angriff in der Front unterstützen sollten. Um dem Feinde unsere Stellung nicht zu verrathen, wurde der Befehl ertheilt, die Wachtfeuer auszulöschen, dem sich die Wiener Freiwilligen nur ungern fügten, da sie sich gerade ihre Mahlzeit von einem erschossenen Husarenpferd bereiteten.

Aber unser Gegner war nicht gewohnt, die Tage, sondern die Stunden zu zählen und die Gelegenheit im Fluge zu ergreifen. Das Zusammenwirken seiner Divisionsgenerale musste Bewunderung einflößen.

In derselben Nacht, wo wir noch einige Stunden auf dem feuchten Boden vor Mantua ruhten, wurden vom Feinde die Anstalten zu unserem Verderben bereitet, und als der Morgen zu grauen begann, sahen wir uns auf allen Seiten umrungen. Es waren die Divisionen *Massena*, der mit *Bonaparte* gleich nach dem Treffen bei Rivoli das Schlachtfeld verliess, um nach Mantua zu eilen und *Augereau*, der uns von Legnago auf der Ferse nachgeeilt war, mit den beiden Divisionen *d'Allemagne* und *Serrurier*, die Mantua blokirt hatten. Bei einer solchen Uebermacht unterlag schnell *Provera*, der zur bestimmten Stunde den Angriff gewagt, aber dessen Truppen bald durch den General *Victor* mit der 57. Halbbrigade, die seit diesem Tage sich den Beinamen der schrecklichen (*terrible*) erworben, zersprengt und gefangen wurden. Kaum mit einigen hundert Mann zog er sich mit *Spork* auf *Hohenzollern* zurück.

Dieser war noch von der Hoffnung beseelt, die Infanterie auf Schiffen in die Festung zu bringen, mit der Reiterei sich aber durchzuschlagen. Er bildete daher ein grosses Viereck, mit Geschütz und Reiterei besetzt, eine Reserve in dessen Mitte; aber gar bald sahen wir uns von allen vier Divisionen umringt, und selbst *Miolis* rückte aus *St. Giorgio* hervor, um uns erdrücken zu helfen. Wir machten ein ununterbrochenes Feuer und fassten deshalb zweimal Munition. Als aber auch diese verschossen und keine neue mehr zu erhalten war, ermunterte uns noch der Wachtmeister *Redl* von *Erdödy-Husaren*, den Muth nicht sinken zu lassen, sondern mit dem Kolben die Franzosen todtzuschlagen. Allein General *Hohenzollern* war klüger, als der brave Wachtmeister, der nur den Gefühlen des *Muthes*, den das Feuer der Schlacht gewährt, zu folgen wünschte.

Zwei Stunden hatten sich *Hohenzollern's* Truppen durch lebhaftes Flinten- und Kartätschenfeuer gegen die ausserordentliche Uebermacht des Feindes gehalten, als plötzlich in dem dichten Pulverdampfe General *Serrurier* und nach ihm eine grosse Zahl französischer Generale mit dem Rufe dem General *Hohenzollern* entgegen ritt: „*Rendez-vous ou je vous réduirai en poussière!*“ — Mit der Antwort: „*nous verrons*“ ritt *Hohenzollern* zur dritten Compagnie der Wiener Freiwilligen, die noch am besten mit Patronen versehen war, und befahl ihr, auf die Generalität anzuschlagen. Erstaunt rief *Serrurier*: „*il faut finir!*“ — Die Antwort war: „*approchez!*“. Der Prinz schrieb die Bedingungen der Einstellung des Gefechtes in seine Schreibtafel, welche *Serrurier* unterzeichnete. Alle Officiere konnten in Folge derselben mit ihren Waffen, Pferden und Bagage gegen spätere Auswechslung zu ihrem Heere zurückkehren; die Mannschaft blieb kriegsgefangen, jedoch wurde ihr der Mantel und Tornister gelassen. Auf dem Schlachtfelde von *Cassano* 27. April 1799 ernannte General *Serrurier* den Lohn seines vor Mantua bewiesenen

Benehens. Er wurde dort von Oesterreichern und Russen umringt und erhielt dieselbe Capitulation, die er den Oesterreichern vor Mantua gewährt. Grausam gegen diese, würde auch sein Loos härter geworden sein.

Bevor jedoch die Capitulation abgeschlossen war, eilte Graf Montecuccolli, Lieutenant der zweiten Compagnie auf unsere Fahne zu, riss das theuere Geschenk unserer gütigen Kaiserin Theresia, das von ihr gestickte Band mit der Fahne von der Stange herab, um sie als werthe Kleinodien nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen.

Prinz Hohenzollern hatte unser Lob laut vor dem Feinde ausgesprochen; er vergass es um so weniger in seinem Berichte an den Hofkriegsrath zu thun. An der Spitze der Braven, deren Tapferkeit er rühmt, steht mit Recht der Hauptmann Graf Ujházy; er war sich in seinem Benehmen während des kurzen Feldzuges von 14 Tagen stets gleich geblieben und hatte besonders zu unserm Bataillon eine grosse Vorliebe gefasst. Zu Bevilacqua, wo unser Muth die erste Feuerprobe bestehen sollte, ritt er vor unsere Front, uns freundlich zurufend: „Liebe Jungen, nur mir nach! Euere Bekannten zu Wien werden Euer Lob im Extrablatt lesen.“ Beim Uebergang über die Etsch rannten einige der zuerst Uebergeschifften unter einem ärgerlichen Lärm über die neu geschlagene Brücke. „Wiener Freiwillige hervor!“ rief Ujházy, der am Anfange derselben stand; und als wir vorgerückt: „Brave Jungen, nur mit dem Bajonnete angegriffen, und der Lärm dort drüben, wird schnell ein Ende nehmen“. Vor St. Giorgio war er der alte wie vor Bevilacqua und ritt an der Spitze unseres Bataillons, als er, durch eine Kartätschenkugel im Unterleibe schwer verwundet, vom Pferde sank; seine schwere Verwundung ergriff uns heftig, denn wir wussten, was wir an ihm verloren. Nach ihm verdienten der ehrenvollen Erwähnung der Hauptmann Palmano, der leicht verwundet worden, und der Lieutenant Hauck, der während des hitzigsten Gefechtes zwischen Anghiari und Ronco eine Abtheilung vorgeführt; der Hauptmann Lilienberg vom Generalstabe und der Hauptmann Scheer und Lieutenant Schrobeck von der Artillerie, deren Ehrgefühl und patriotischen Geist keine Unglücksfälle beugen konnten. Ehrenvoll für uns war der Schluss des Berichtes: „Das Regiment Josef Colloredo und das Wiener Freicorps haben bis auf den letzten Augenblick die grösste Standhaftigkeit bewiesen, die der Feind bewundert hat.“

In allen öffentlichen Blättern lasen wir zu unserm Erstaunen, dass das Corps der Wiener Freiwilligen gefangen worden sei. Diese Angabe muss zur Ehre unserer Landsleute berichtigt werden. Der grösste Theil der ersten Compagnie wurde unter dem Oberlieutenant Perin, als demjenigen Officier, der sich bei unserm Bataillon ebensowohl durch seinen Eifer und Muth als auch durch seine militärische Einsicht am meisten

ausgezeichnet, nach Richesola abgesandt, um durch einen Scheinangriff die Feinde irre zu führen und blieb daher am linken Etschufer zurück; man zähle dazu die bei Bevilacqua, St. Zeno und bei Anghiari Verwundeten, so ergibt sich eine zweite Compagnie; in den Gefechten vor Mantua verloren wir wieder viel Mannschaft, so dass die Zahl der Gefangenen, die nach Frankreich abgeführt wurden, nicht über 400 betrug.

Es war eine harte Stunde, als wir uns von unseren Landsleuten und braven Waffengenossen trennten und ihnen Lebewohl zuriefen. Durch redliche Theilung aller Gefahren waren sie uns wahre, theuere Brüder geworden. Dankbarkeit und Klugheit geboten jedoch, diese Freiwilligen vor allen anderen Gefangenen auszulösen, und so trösteten wir uns beim Abschied, gar bald uns froh wieder zu sehen. Allein einige von ihnen traf, nicht ganz unverschuldet, ein hartes Loos. Von ihren Officieren und Rathgebern getrennt, misshandelt, an Allem Mangel leidend, widerstanden sie der Verführung nicht, die ihnen ein glänzendes Loos verhieß, und traten in französische Kriegsdienste. Aber die bittere Reue, ihren Eid, ihr Vaterland in einer unglücklichen Stunde vergessen zu haben, erreichte sie schnell. Der Deutsche im französischen Dienst wird stets zu den gefährlichsten Unternehmungen erkoren und ist im voraus dem sicheren Tode geweiht. So schiffte man auch die angeworbenen Wiener nach St. Domingo, wo sie als Opfer des glühenden Hasses der Neger gegen die Weissen, oder der pestartigen Seuchen, Wirkungen des Klimas, gefallen sind.

Ein Auftritt ganz anderer Art ereignete sich, als die Husaren von Erdödy absitzen mussten. Laut dem Vertrage behielten die Officiere ihre Pferde; Oberst Piaczek, der im Regimente viele Cadetten hatte, gab alle für Officiere an und liess jedem zu seinem Reitpferde noch ein zweites als Packpferd geben, die unter den besten Rossen der Husaren ausgesucht wurden. Ein französischer Cavalleriegeneral (Dugua) bemerkte den grossen Abstand zwischen der gemeinen Mannschaft und der bedeutenden Zahl von Officieren und witterte eine Kriegslist dahinter. Nun erhob sich zwischen ihm und dem Obersten ein Streit, der ziemlich hitzig zu werden drohte, als Serrurier herbeiritt und dem Gezänke, sobald er dessen Ursache erfahren, behend mit den Worten ein Ende machte: „Wozu so viel Lärm um ein paar Dutzend Pferde; diese entscheiden den Feldzug nicht“.

Unser General, der Fürst Hohenzollern, ritt nun mit sechs Officieren, von Massena begleitet, in's Hauptquartier nach Roverbella, wo ihn Bonaparte mit Auszeichnung empfing und zum Speisen lud. Während der Tafel war die Schlacht von Rivoli der natürliche Gegenstand des Gespräches, als der jüngste Triumph des französischen Heeres in Italien. Unsere Gefangennehmung wurde als ein kleiner Beitrag zu

dem grossen betrachtet. Bonaparte gestand, dass er, bei Rivoli umringt, sich in der grössten Gefahr befunden; dass er schon daran gedacht, sich im schlimmsten Falle mit der Reiterei durchzuhauen; aber der kühne Chef d'Escadron Lasalle (als Divisionsgeneral am 6. Juli 1809 in der Schlacht bei Wagram erschossen, dessen Leichnam vor Kurzem nach Frankreich überführt wurde) hatte durch einen verwegenen Angriff mit seinen Dragonern dem Gefechte eine so glückliche Wendung gegeben, dass er völlig beruhigt, Joubert (als Commandirender in der Schlacht bei Novi am 15. August 1799 durch Plänkler des Regiments Deutschmeister erschossen) werde das begonnene Werk rühmlich vollenden, mit einem Theile der Truppen nach Mantua, um uns zu begrüßen, eilen konnte. Er wollte an die Schwäche dieser Colonne nicht glauben und staunte über unsere Kühnheit, über die Etsch zu setzen. „Ich hatte den Befehl,“ erwiderte der Fürst, „das Aeusserste zu wagen; in einem ähnlichen Falle, hätten Sie, General, dasselbe gethan“. — „Sie haben Recht, mein Prinz,“ erwiderte Bonaparte lächelnd.

Man hatte die Uebereinkunft getroffen, dass Fürst Hohenzollern und Graf Spork gegen die bei Rivoli gefangenen französischen Generale Fiorella und Valette ausgewechselt werden sollten; sie erhielten daher eine Bedeckung die sie bis an die kaiserlichen Vorposten begleiten sollte, und alle Officiere vom Corps Provera schlossen sich an sie an. Mit dem vierten misslungenen Versuche, Mantua zu entsetzen, war zwar der kurze Feldzug des Wiener Freiwilligen-Bataillons, mit Ausnahme der ersten Compagnie, geendigt, aber die Beschwerden des Krieges fingen erst jetzt an, recht fühlbar zu werden. Zu Legnago wurde Fürst Hohenzollern mit derselben Achtung ausgezeichnet, mit der er bisher vom Feinde stets behandelt worden. Er speiste mit dem General Spork beim Commandanten zu Mittag, der ihm frei gestand: „Wären ihre versteckten 18 Mann, mein Prinz, vorsichtiger gewesen, so würde Ihr Entwurf, Legnago zu überrumpeln, bei der geringen Besatzung einen günstigen Erfolg gehabt und ich wahrscheinlich meinen Kopf verloren haben; denn in solchen Fällen versteht die Republik keinen Scherz, und unser Obergeneral ist nicht der Mann, so etwas zu entschuldigen. Beide haben vollkommen Recht; denn nur der strengen Beobachtung der Kriegsgesetze verdankt die Republik einen Theil ihrer Siege“.

Ein minder günstiges Loos traf jedoch uns. Dem General Augereau der eben angekommen, fiel gleichfalls die grosse Zahl der angeblichen Officiere auf; „meine Herren,“ rief er aus, „auch ich habe im österreichischen Heere gedient und kenne dessen Verfassung; Sie täuschen mich daher nicht; die Zahl der anwesenden Officiere ist über alles Verhältniss zu der Mannschaft; Sie wollen uns Sand in die Augen streuen“. General Dumas, der zugegen war, legte die Sache gütlich bei. Obgleich

als Neger hitzigen Temperaments, besänftigte er doch den General Augereau durch die Bemerkung: „Der Gegenstand des Streites ist viel zu geringfügig, um Worte darüber zu verlieren; zählt man die Fahnenjunker dazu, die man bei deutschen Heeren stets dazu rechnet, wenn sie auch nicht die Uniform der Officiere tragen, so ist die Rechnung ganz richtig.“ Doch schnell ergab sich eine zweite Veranlassung zum Zwiste, der ernstlichere Folgen für uns hatte.

Ein edles Gemüth und hohe Bildung, reiner Patriotismus und eine glänzende Tapferkeit erhoben den Lieutenant Grafen Paar zu den ausgezeichnetsten Officieren dieses Bataillons. Mit dem Grafen Salm, einem der vorzüglichsten Urheber und Beförderer von dessen Errichtung, boten beide sich an, auch als Gemeine in demselben zu dienen, wurden aber vom Monarchen selbst zu Lieutenants in unserm Corps ernannt. Schon durch dieses Verdienst uns allen höchst theuer, erhöhte seine nähere Bekanntschaft nur unsere Achtung für ihn. Er war es, der sich der Erste in den Graben der Fratta gestürzt und wegen dieser unerschrockenen That von dem Fürsten Hohenzollern auf dem Platze zu Bevilacqua vor dem ganzen Truppencorps herzlich umarmt wurde. Nach der Eroberung von St. Zeno wurde er zu einer Sendung nach Legnago verwendet und kehrte von da mit einem französischen Parlamentär zurück. Aus Missverständniß wurde von unseren Vorposten auf beide geschossen, und selbst während der Zeit, als Paar vorwärts eilte, um die Feldwache eines Besseren zu belehren, fielen noch einige Schüsse auf den Parlamentär. Glücklicherweise blieb er unverletzt, kehrte aber sogleich um, und die Franzosen, denen unser Bataillon ein Dorn im Auge war, nahmen über diesen Vorfall keine Belehrung an, sondern behaupteten: Paar habe das Kriegrecht verletzt, indem er es veranstaltet, dass auf einen Parlamentär geschossen worden. Allein einer solchen That war er geradezu unfähig. In seiner Jugend am Carolino zu Braunschweig, später auf den Hochschulen zu Göttingen und Leipzig von ausgezeichneten Professoren gebildet, wurde das Gefühl für Recht in seinem Gemüthe so fest begründet, dass es ihm unmöglich war, gegen seine Ueberzeugung etwas zu sprechen, viel weniger, ihr entgegen zu handeln. Diese Wahrheitsliebe setzte ihn und uns in der gegenwärtigen Lage grossen Unannehmlichkeiten, ja sogar Gefahren aus; denn es konnte sehr vielen Franzosen unmöglich angenehm sein, wenn er mit dem Muthe und Eifer eines alten Propheten ihnen zu beweisen suchte, dass der Prozess gegen ihren guten König doch nur ein Justizmord gewesen und ein unverilgbarer Schandfleck in der französischen Geschichte sei. Wir bemerkten ihm zwar oft: es sei unmöglich, Mohren weiss waschen zu wollen, allein stets vergeblich, denn auch er blieb in dieser Hinsicht ein Mohr. Als er nun zu Legnago vor einer Schaar französischer Officiere seinen Lieblingssatz auseinandergesetzt, erkannte

ihn plötzlich ein junger Officier. „Was,“ rief er mit Wuth aus „dieser Mann will Republikaner belehren, was Rechtens ist, der selbst auf einen Parlamentär zu schiessen befahl. Ich trete als Ankläger auf, dass er das Kriegerrecht verletzt, man halte ihn fest und setze ihn in ein Gefängniß, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.“ — Was Kriegsgerichte in der damaligen Zeit gewesen, wussten wir genau, und da die Angelegenheit des Grafen Paar eine so ernste Wendung nahm, so behaupteten wir mit Nachdruck, der ihm gemachte Vorwurf sei unbegründet; wir hielten uns daher verpflichtet, durch die wahre Darstellung jenes Ereignisses sein Benehmen zu rechtfertigen. Als man aber auf seiner Verhaftung bestand, erklärten wir einstimmig, das Schicksal unseres Waffenbruders theilen zu wollen, und wir wurden insgesamt in ein feuchtes, schmutziges Gewölbe, Casematte genannt, unter dem Gespötte der Feinde eingesperrt.

Die Behandlung, die [wir hier erfuhren, zeigte von dem Hasse Augereau's gegen Oesterreich, denn sie war in der That eine harte Misshandlung zu nennen. Ein Bund Stroh bildete unsere Lagerstätte; man gab uns zwar die festgesetzten Rationen Fleisch und Brot, aber nicht einmal einen Kessel, um jenes zu kochen, sondern wir schmorten es am Feuer, bis ein Croatenlieutenant uns einen Kessel gebracht, den sein Fourierschütz den Franzosen entwendet, jedoch nach gemachtem Gebrauche wieder redlich zurückstellte. Nebstbei erfuhren wir Kränkungen jeder Art, bis wir endlich nach neun Tagen entlassen wurden, nachdem unser General, Fürst Hohenzollern gleich Anfangs die befriedigendsten Erklärungen gegeben. General Dumas soll abermals als Vermittler zu unsern Gunsten aufgetreten sein.

Der Prinz jedoch konnte wegen dieses unangenehmen Vorfalles seine Reise nicht verschieben, sondern begab sich nach Padua, wo er auf die kaiserlichen Vorposten stiess, dann nach Trient, wo bald darauf General Fiorella eintraf und sogleich den französischen Vorposten übergeben wurde, wodurch der Prinz zur Freude der Truppen wieder dienstfähig ward.

Wir verliessen Legnago voll Groll gegen die Franzosen, die ein neues Mittel ersonnen hatten, uns recht empfindlich zu kränken. Wir kehrten nun durch die Oerter zurück, durch welche wir vor drei Wochen voll froher Hoffnungen mit fliegenden Fahnen gezogen. Um nun den Abstand zwischen den Erwartungen, welche die Einwohner von unserem Muth und Patriotismus gehegt und unserem gegenwärtigen Zustande recht grell darzustellen, führten sie uns wie Gefangene durch; die türkische Musik zog voran, um durch sie die allgemeine Aufmerksamkeit zu wecken und die Neugierigen herbeizuziehen, an denen es in keinem

italienischen Orte fehlte; gegen uns erlaubten sich unsere Führer jeden Spott, um uns in der Meinung der Einwohner recht herabzusetzen, und das Mitleid der Italiener, obgleich aus reinem Herzen gezollt, war für uns noch demüthigender als der Hohn der Franzosen, dem wir wenigstens ein Gesicht entgegensetzten, in dessen Zügen sich Trotz und Verachtung aussprach. In Padua, das bereits von den kaiserlichen Truppen verlassen und von den Franzosen besetzt war, trieben es unsere Führer am ärgsten; am Thore empfing uns schon ein Bataillon mit türkischer Musik, das mit uns absichtlich die Stadt durchzog, um uns dem Gespötte einiger Elenden, die sie aus der Hefe des Pöbels erkaufte, Preis zu geben. Wir hofften jedoch, einige Stunden frei herumgehen zu dürfen, um dann unserem zurückgehaltenen Unmuth freien Lauf zu lassen. Auch unter uns gab es einige Redner, die, der italienischen Sprache vollkommen mächtig, das Grossartige in dem Betragen der Franzosen gegen unbewaffnete Krieger, mit denen sie eine Capitulation abgeschlossen, sehr deutlich und beredt darzustellen verstanden. Die Paduaner hatten schon in den wenigen Tagen, seitdem die neuen Gäste sich bei ihnen eingelagert, den mächtigen Unterschied zwischen dem Benehmen österreichischer und französischer Truppen wahrgenommen; wir zählten daher auf ihre Beistimmung, wenn auch viele ihr Urtheil jetzt noch weislich für sich behalten würden. Doch der Platzcommandant von Padua, von unseren Gefühlen unterrichtet und Streitigkeiten und Zweikämpfe befürchtend, liess alle österreichischen Officiere in ein geräumiges Gemach einschliessen. Diese Vorsicht, welche bei ruhiger Ueberlegung nur gebilligt werden konnte, erweckte abermals unsern Missmuth; ein Zufall erhöhte ihn noch mehr. Ein kroatischer Officier gerieth mit der französischen Wache in Streit, der zur Folge hatte, dass unser Haus jedem Fremden verschlossen blieb und wir daher keine Lebensmittel erhielten. Diese Behandlung reizte einige Hitzköpfe unter uns so sehr, dass sie den verzweifelten Entschluss fassten, während der Nacht das Haus anzuzünden und in der allgemeinen Verwirrung sich zu flüchten. Glücklicherweise waren sie mit ihren Vorkehrungen nicht fertig und nahmen, als der Morgen zu grauen begann, wahr, dass die Franzosen in der Nacht das Haus mit Kanonen umstellt und Kanoniere mit brennenden Luntten bereit standen, jeden Tumult im Innern des Hauses auf eine sehr ernste Weise zu beantworten. Dieser Anblick brachte auch die Hitzigsten zur völligen Besonnenheit; wir fügten uns in unser Schicksal, das sich im Laufe von zwei Tagen entschied. An der punta di Piave stiessen wir auf die österreichischen Vorposten, welchen wir unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten übergeben wurden. Als wir uns am linken Ufer der Piave in Freiheit und mitten unter unseren Landsleuten erblickten, ergriff uns ein unnennbares Gefühl. Wir schwenkten gleich Franz I., als er das

rechte Ufer der Bidassoa betreten, unsere Hüte, und riefen in seinem Geiste aus: „Mantua ist verloren, aber unsere Ehre nicht!“

Nachdem die Mannschaft aus der Kriegsgefangenschaft rückgekehrt war, wurde das Bataillon am 30. April 1798 aufgelöst, und die Fahne, jetzt wohl nur der einzige Zeuge der tapferen Thaten des Wiener Freiwilligen-Bataillons, dem bürgerlichen Zeughause übergeben. Die Mannschaft, beim Ausmarsche 1246 Mann stark, war von Patrioten angeworben, adjustirt und während des Feldzuges gepflegt worden, unter welchen das Grosshandlungs-Gremium mit 200, das Stift Klosterneuburg und der bürgerliche Handelsstand mit je 50 Mann, dann der Erzbischof Graf Migazzi, die Fürsten Liechtenstein, Schwarzenberg und Paar, und die Grafen Harrach, Coloredo, Fries, Paar, dann sämtliche Innungen nebst zahlreichen Bürgern, sowie die Mitglieder der Hoftheater-Orchester und des Schikaneder-Theaters mit mehreren Mann besonders hervorleuchteten.

Zwei Reden des Bürgermeisters Johann Andreas von Liebenberg.

Neuerlich veröffentlicht durch Victor von Renner.

Dem Scriptor an der k. k. Hofbibliothek, Herrn Dr. Franz Schöchtner, danken wir die Auffindung eines Exemplares einer Druckschrift des Jahres 1680, in welcher der damalige Pedell der Wiener Universität, Johann Stephan Hartmann¹⁾, zwei Reden Liebenberg's veröffentlichte. Da es wahrscheinlich das einzige Exemplar dieses in mehrfacher Hinsicht höchst merkwürdigen Schriftchens ist, das bis in unsere Tage herauf erhalten blieb²⁾, bedarf es wohl keiner Entschuldigung, dass dasselbe vollinhaltlich hier zum Abdrucke gelangt.

Herr Bibliotheks-Director Dr. Carl Glossy hatte die Gefälligkeit, die Veröffentlichung mir zu überlassen und so säume ich nicht, den zahlreichen Freunden und Verehrern Liebenberg's seine beiden Reden hiermit vorzulegen.

Zur Biographie Liebenberg's erfahren wir auch aus diesen Producten seines eigenen Ich nicht sehr viel Neues. Er hat an der Wiener Universität studirt (S. 8) und erklärt im Jahre 1679 bei Antritt des Stadtrichteramtes, dass er durch 27 Jahre dem Stadtrathe³⁾ bereits Dienste geleistet habe (ebendasselbst). Das Stadtrichteramt hat er angetreten am 7. Januar (Samstag) 1679 und zwar, wie er ausdrücklich hervorhebt, zum zweiten Male (S. 3), und das Bürgermeisteramt am 22. Januar (Montag) 1680.

¹⁾ Johann Stephan Hartmann hat auch eine bei ähnlicher Gelegenheit gehaltene Rede des Rectors der Wiener Universität, Balthasar Nolaren de Nollenstein, im Jahre 1670 durch den Druck veröffentlicht. Siehe Dr. Anton Mayer, Wien's Buchdrucker-geschichte I, S. 256.

²⁾ Dr. Anton Mayer erwähnt denselben in dem oben genannten Werke unter den bei Leopold Voigt gedruckten Schriften nicht.

³⁾ Im „Neuen Illustrierten Vaterländischen Ehrenbuch“, I. Band, S. 555a, habe ich in der Biographie Liebenberg's, auf Grund des mir schon bei Abfassung der „Biographischen Skizze“ im Jahre 1883 (siehe daselbst S. 10) zur Verfügung gestandenen Actenmaterials, 26 Jahre Dienstzeit bis zum ersten Dienstantritte als Stadtrichter angeben können. Am 17. Juni 1652 trat Liebenberg als Registrator in den städtischen Dienst. Siehe auch: Dr. Carl Glossy: Zur Biographie des Wiener Bürgermeisters Johann Andreas von Liebenberg. Städtisches Jahrbuch 1888, S. 310, Note 2, wo die betreffende Stelle in der städtischen Oberkammeramtsrechnung des Jahres 1653 wörtlich mitgetheilt wird.

Von höchstem Interesse sind aber beide Reden als oratorische Leistungen eines Mannes, den wir bisher beinahe nur aus seinen Thaten kennen. Der Mann der That ist auch ein gelehrter Redner nach dem Geschmacke seiner Zeit, bewandert in den verschiedensten oratorischen Spielereien. Merkwürdig ist der geographisch-historische Schnitzer, der ihm bei Erwähnung der Schlacht bei St. Gotthard (S. 7) unterlaufen ist.

Die beiden Reden stehen in Folge der im April 1679 plötzlich mit Heftigkeit aufgetretenen und bis December desselben Jahres die Stadt so furchtbar verheerenden Pest in einem gewissen Zusammenhange. Rühmt Liebenberg in der Rede des Jahres 1679 bei Gelegenheit der Ablegung des Gelöbnisses, das Stadtrichteramt getreulich zu verwalten, seine Vaterstadt wegen ihrer Vorzüge und hebt er hier die Anziehungskraft hervor, die sie als Residenz- und Geburtsstadt des Kaisers, als Pflegerin der Künste und Wissenschaften genießt, so stimmt er in der Rede vom 22. Januar 1680 einen förmlichen Trauergesang an über die schreckliche Verwüstung, welche die Pest hinterlassen. Aber er kündigt sich hier auch bereits als Mann der That für die Zukunft mit einem, wenn auch schüchtern angedeuteten Programme an. Er will sein ein Bürgermeister, ein Dispensator, ein Versorger des gemeinen Wohlstandes Vor allem hat Gott geholfen. Seitdem wir unsere Schuld erkannt, Einkehr bei uns gehalten, haben sich die Verhältnisse zu bessern begonnen. Der Tag der Aufrichtung der Dreifaltigkeitssäule am Graben (29. October) bezeichnet den Wendepunkt¹⁾. Jetzt bittet er den Kaiser, wieder nach Wien zurückzukehren. Das wird ein Anfang materieller Besserung sein. Der Universität wünscht er Wiederaufnahme der Vorlesungen und bietet ihr „nachbarliche gute Correspondenz und willfährige Diensterweisung an“, der Bürgerschaft aber verspricht er für deren Heil und Wohlfahrt mit allen Kräften auf Leben und Tod einzustehen. Wie ernst es ihm mit diesem Versprechen war, hat die Folge bewiesen.

Die Schrift befand sich bisher in der k. k. Hofbibliothek unter der Signatur „33. O. 28.“ Ihr Inhalt aber ist folgender:

[Titelblatt:]

Zwey | Sinnreiche Discursen, | So | Bey Jährlicher Er-
 neuerung deß Burgerlichen | Magistrats zu Wienn in Oesterreich, |
 Vor | Der Hochlöblichen Regierung der N. O. | Landen, | und
 zwar der Erste | Jn Antretung deß Löblichen Statt-Richter Amts, |
 den 7. Januarij 1679 | Der Anderte aber | Jn Antretung deß

¹⁾ Ueber die Aufrichtung der hölzernen Dreifaltigkeitssäule am Graben und deren Einweihung am 29. October 1679 vergleiche die eingehende Darstellung, welche Alois Hauser in „Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien“ Band XXI, S. 91 ff. gibt.

Löblichen Burgermeister-Ambts | den 22. Januarij 1680. | Von |
 Dem Wol Edlen, Gestrengen und Hochweisen | Herrn, | H. J o h a n n
 Andrea | Von Lieben-Berg, | Der Röm. Kay. May. anjetzo
 Hochbesagter | uralten Haupt- und Residentz-Statt Wienn | würck-
 lichen Herrn | Burgermeister, | Mit annehmlichster Zierde
 vorgebracht. | Und | Zu fernerer Gedächtnuß in Druck gegeben, |
 Durch | Joannem Stephanum Hartmann, der allhiesigen Löblichen
 Universität | Pedellum Juratum. |
 Gedruckt zu Wienn bey Leopold Voigt, Acad. Buchdr. Anno. 1680. ||

[Auf der Rückseite des Titelblattes:]

Ex Judice Consul. | (Wappenabbildung) | Consita tot cu-
 mulis, ceu VINEA peste VIENA, | Ut tumulet Cives, vina venena
 tulit, | Consuluit damno curâ vigilante colonus | Judex, hinc
 meritò munere Consul | erit. ||

[Text, Seite 3].

Erster Discurs,

Jn Antretung deß Löbl. Statt-Richter-Ambts,
 den 7. Januarij 1679.

Der Röm. Kayserlichen, auch zu Hungarn und Böhemb. Königl.
 Mayest. Ertzhertzogen zu Oesterreich etc. Unsers Allergnädigsten Lands-
 fürsten und Herrn etc., würcklicher geheimber Rath, Hochlöblichster Herr
 Statthalter, Löblicher Herr Cantzler, Hochansehentliche Herrn Regenten
 und Räthe deß Regiments der N. O. Landen, Hoch- und Wolgebohrne,
 Wolgebohrne, Wol Edlgebohrne, Wol Edle, Gestrenge, Hochgelehrte,
 Gnädig- und Hochgebietende Herrn.

In deme allerhöchstgedachter Kays. Mayest. Unserm allergnädig-
 sten Landsfürsten und Herrn, auff Euer Excellentz und Gnaden hoffentlich
 beschehenes Einrathen, meine wenige Persohn zu dem Wienerischen Statt-
 Richter-Ambt zu befördern, oder mehrers in demselben auff dises 1679.
 Jahr zu bestätigen, allergnädigist beliebet, seye mir erlaubet, denenjenigen
 zur folge, welche die fünf Vocales A. E. I. O. V. perennaturæ Austriacæ
 foelicitati mit der Außlegung, Austria Erit Jn Orbe Vltima, zu schreiben,
 daß auch Ich das Wörtlein Vieña, in denen fünf Buchstaben V. I. E. N. A.
 bestehent, auff der || [S. 4] Welt berühmten Statt Wien erfreuliche præ-
 rogativen und künftigen Wolstand wolmeinend außdeuten möge.

Die uralte Statt Wienn ist nicht allein von vilen Jahren her mit
 dem Titul eines Schlüssel deß Römischen Reichs und wider den allge-

meinen Erb-Feind einer starcken Vor-Mauer der Christenheit von Männlichen verehret, sondern auch nachmahlen zur Geburts-Statt deß Römischen Adlers beglückt, und eine Zeit hero ein beständiger Sitz und Residentz der Römischen Kaysern zu seyn gewürdiget worden.

Wann dann der Poët Ovidius von der Liebe deß Vatterlands redend, saget, *Nescio quâ natale Solum dulcedine cunctos ducit*; wann deme der Römische Wolredner Cicero beystimmt, *omnes omnium hominum Charitates una Patria complexa est*: wann so vil beschriebene Heldenthaten, außgestandene Leibs-Gefahren, und verschmächte Tods-Nöthen die vortringende Liebe deß Vatterlands klar anzeigen, so unterfange Ich mich an heunt unserm allernädigsten Herrn dises Elogium von seiner Geburts-Statt, zu zuschreiben, *Viena. V. I. E. N. A. Vrbs Ista Est Nobis Amabilis*, dise Statt ist uns lieb und angenemb: *Amabilis*, weiln wir allda gebohren und erzogen: *Amabilis*, weil wir selbige vor allen andern zu unserer Residentz erküset: *Amabilis*, wegen jhrer herrlichen und prächtigen Gebäuen, an welchen sie der Zeit keiner Statt *Europæ* weicht: *Amabilis*, wegen jhrer star- || [S. 5] cken Mauren und Bollwercken, welche uns vor allem feindlichen Anfall versichern: *Amabilis*, wegen jhrer zur Ergötzlichkeit bequemen Situation: *Amabilis*, wegen jhrer Burger und Inwohner uns zu gethanen versicherlich beständigen Treu und Liebe: *Vrbs Ista Est Nobis Amabilis*.

Euer Excellentz und Gnaden wollen Mir gnädig verstaten, daß Ich an heunt in dero Nahmen sagen möge, *Vienna, V. I. E. N. A. siquidem à Principiori Membro, et Potiori Numero juxta Philosophos fit denominatio. Viennenses Justitiam Elargiuntur Nobili Austriae*. Nicht allein dises, sondern auch dises, Wiener regieren das Römische Reich, das Edle Oesterreich ob- und unter der Ennß, die berühmte Statt *Wienn*.

Die Löbliche Universitet wird mir vergünstigen, mit denen angezogenen fünf Buchstaben der Statt *Wienn* das Lob zu zusprechen, *Viena Insignis Est Nutrix Artium*, *Wienn* ist eine vortreffliche Nähr-Mutter der Künsten; Was selbige für weise, gelehrte Leuth hervor gebracht: wie vil hochansehentliche Cantzler, Regenten, Gewissens und Justitz-Räthe, erfährneste Leib-Medicos Sie denen Kaysern, Königen, und Fürsten mitgetheilet, ist vorher öfters an disem hohen Orth, bey disem Solemni actu erfreulich deprædicirt worden; wahr ist es, daß was *Wienn* von gelehrten vortrefflichen Männern und Künstlern nicht gebohren und erzeugt, daß es doch durch seinen || [S. 6] Welt berühmten Nahmen von allen Enden *Europæ*, dem Spruch nach, *ibi Patria ubi bene*, an sich gezogen, wahr ist es, daß in *Wienn* alle Wissenschaften und gute Künsten in dem höchsten Gipffel der Vollkommenheit zu finden: wahr, und verwunderlich ist es, daß dasjenige, was die Natur disem edlen Land der anfallenden occidental — und septentrionalischen Winden halber versaget, solches der

Inwohner beystimmende Kunst und Fleiß also reichlich ersezet, das was in denen stäts warmen orientalischen Ländern die Natur hervor bringet, selbiges die Stadt Wienn auff ihrem Marckt deß Grabens, auch in kältester Winters-Zeit, und mit Schnee bedecktem Erdreich, mediante arte & assiduitate, täglich mit männiglicher Verwunderung reichlich, frisch, und annehmlich außspeiset. Bleibet also unwidersprechlich wahr: *Viēna Insignis Est Nutrix Artium, omnium scientiarum, & bonarum Artium seminarium.*

Der Löbliche Magistrat wird Mir beyfallen, daß selbigem die erfreulichste Außlegung seye, *Viēnæ Imperij Est Nata Aquila*, Wienn hat den römischen Adler erzeugt; Erfreue Dich dann Du Edle Stadt Wienn, in Erinnerung deß verfloßenen, in Genießung unter aller Orthen erschallenden Waffen-Klang deß gegenwärtigen, und in Hoffnung deß künftigen Ruhe und Wolstands: Dann nach deme der in Dir erzeugte Römische Adler die eingefallene rauhe Nordwind vor 34. Jahren mit seinen Schutz-Flügeln von Dir abge- || [S. 7] wendet, nach deme selbiger mit starrenten Augen die Sonnen angeschauet, mit seinen zweyen Flügeln, *Pietate & Justitiâ*, sich erhoben, die Wolcken durchtrungen, un̄ von disem in das himlische Vatterland sich versetzt, hat selbiger nicht ohne gleich artmässigen Adler Dich gelassen, welcher mit stäts außgestreckten Flügeln, *Consilio & Industriâ*, ob Dir schwebend, vor allen Widerwärtigkeiten Dich bedeket: welcher vor 14. Jahren das herzu krochene orientalische grausame Feuer, daß, wo nicht dem gantzen Teutschland, doch dessen mehrern Provinzien den äussersten Untergang und Verkehrung in Staub und Aschen angetrohet, durch einen von denen zusammen geschlagenen Flügeln erweckten erfreulichen Ost-Wind von Dir ab: in das rauhe Gebürg getriben, und bey St. Gotthard in dem Muerfuß ewig rühmlich außgelöschet hat, welcher mit eben so erhebtē guten Wind, *Austriam, ne venenosa sit, ventosam* gemacht, und dardurch Zeit Seines 20 Jährigen Adlers-Flug Dich von dem schädlichen Gift der Pestilentz bewahret hat: welcher dich mit einem non degenerate Pullo den 26. Julij nächst hin also beglücket, daß in dem gantzen Römischen Reich, allen Erb-Ländern, forderist in Dir, bey allen treuen Vasallen, aller Kummer und Sorg in jinnerlichen Trost, alle Betrübnuß in eine Herten-Freud, die traurige Nacht in den fröhlichen Tag verwendet worden, also daß nicht Noth ware zu ruffen, *sta Sol, sondern stet incolumis, vivat Josephus.* O Wol Edle Wiener Frucht, || [S. 8] dann von *omnis fert omnia tellus*, nicht jeder Grund, nicht jeder Baum tragt Reichs-Apfel. Aber nicht so vil rühme Dich diser Edlen Frucht, als dessen, was *Martialis* der Poët hiebey an die Hand gibet, *ob salvatam Patriam ab infensissimis hostibus, ob servatam Patriam à contagione Pestiferâ, ob consolidatam Patriam in successore, vox diversa sonat, Populorum vox tamen una est, cum verus Patriae diceris esse Pater.* Das Wörtlein *Viēna* hat zwar

unterschiedliche Außedeutungen, aller treuen Vasallen einhellige Stimm aber ist, Wienn hat uns nicht gebracht jhren Sohn, sondern ein Vatter deß Vatterlands.

Da Ich nun von dem vorhabenden Scopo so weit mich abgewendet, entschuldiget mich Anfangs angezogener Poët, dulcedine cunctos ducit, & immemores non sinit esse sui, Ich aber sage mit verwechseten Buchstaben Viēna sit Venia.

Wende Mich sollichem nach zu Euer Excellenz und Gnaden, als Lands-Fürstlichen Obrigkeit, deroselben die unterthänig gehorsambiste Vollziehung dero anjetzo hochvernünftig gegebenen Anweisungen, und dises Jahr hindurch erfolgten gnädigen Decreten und Befelchen: der Löblichen Universitet, als von welcher Ich die erste Milch meiner wenigen Studien gesogen; Dem Löblichen Statt-Rath, als bey welchem Ich durch 27. Jährige Bedienung meine geringe Experienz in dero Statt und Justiz-Sachen erhalten, nicht allein alle gute Verständnuß, Nachbar- || [S. 9] schafft, und willfährige Dienst-Erweisung, sondern auch allen gebührenden Respect, und söhnlische Ehr-Erbietung angelobend und versprechend, an bey aber Euer Excellenz und Gnaden das gesambte Kayserliche Statt-Gericht, neben meiner wenigen Persohn zu ferreres beharrlichen und Lands-Fürstlichen Gnaden und Hulden unterthänig-gehorsambist empfehend. (Schluss-Vignette.) ||

[Seite 10.]

Anderter Discurs,

Jn Antretung deß löblichen Burgermeister-Ambts,
den 22. Januarij 1680.

Der Röm. Kayserlichen, auch zu Hungarn und Böheimb Königlichen Mayest. Ertz-Hertzogen zu Oesterreich etc. Unsers allergnädigsten Lands-Fürsten und Herrn würcklicher geheimber Rath, Hochlöblichster Herr Statthalter etc. Löblicher Herr Cantzler etc. Hochansehentliche Herrn Regenten und Räth deß Regiments der N. O. Landen, Hoch- und Wolgebohrne, Wolgebohrne, Wol Edlgebohrne, Wol Edle, Gestreng, Hochgelehrte, Gnädig- und Hochgebietende Herrn etc.

Sic erat in fatis, ein alter Spruch, etwo nach von der deß Liechts der Erkantnuß deß wahren Gottes beraubten Heydenschaft herrührend, welche alles, was wider Verhoffen und Zuversicht jhnen wunderlich zugestanden, nicht der unbegreiflichen Anordnung deß allgewaltigen Gottes, sondern dem blindem uns unbekandten Fato unvernünftig zu geschriben haben; der Ich mit Eingang deß 1679. anfänglich glückseeligen, nach mahlen aber betrübten Elend- und Jammer-Jahrs bey damahlen Mir allergnädigist-anvertrauten Statt-Richter-Ambt durch unterschiedli- || [S. 11] che Bedeutungen der fünf Buchstaben deß Wörtleins Viēna, Vienam in seiner

besten Flor und Würde gloriosam zu deprædiciren beglückt worden, der muß Ich an heunt, da allerhöchst gedachter Kays. Mayest. meine wenige unmeritierte Persohn, für dero beliebte Geburts und Residentz-Statt Wienn, zu dem Burgermeister-Ambt zuerheben, allergnädigst beliebet, in tieffester Demuth umb so vil mehrers, als meinerseits deß gemeinen Wesens, und jedes in particulari schwere Anlichkeiten Ich vor Augen sehe, anderer seits dagegen, zu behöriger Remedierung meine Schwäche und Unvermögenheit gar wol erkenne, aller unterthänigsten Dank erstatten, an bey auch Viēnæ, prōh dolor! languenti von Hertzen condoliren:

Ein Burgermeister, aber mit gar geringer Anzahl der Burger, sintemahlen der grausambe Erb-Feind der Menschlichen Natur, den mehrern Theil derselben jämmerlich hingerissen, und die übrigen die blosser Forcht deß erschrocklichen Todes verjagt und zerstreuet hat; ein Dispensator, aber bey gantz erschöpfft- und außgelährten Aerario; ein Versorger deß gemeinen Wolstands, aber bey gänzlich nidergelegten Gewerben aller Handelschafften und Handtirungen.

Vergünstiget ware mir damahlen, in Nahmen unsers allergnädigsten Herrn, dises erfreuliche Elogium außzusprechen, Viēnæ, V. I. E. N. A. Vrbs Ista Est Nobis Amabilis; aber nicht mehr also, sondern, Vrbs Ista Est Nobis Abominabilis; Abominabilis, dann jhre schöne || [S. 12] weite Gassen und Plätz seynd ohne Volck, jhre herrliche Paläst und Häuser ohne Inwohner, jhre starcke Mauren und Bollwerk ohne Soldaten, jhre ergötzliche Lust-Häuser und Gärten seynd verwandelt in Lazareth- und Contumaz-Häuser, jhre berühmte Weingärten und Aecker, vorhin umbgegraben die Edle Früchte Bacchi und Cereris reichlich hervor zubringen, seynd anjetzo umbgegraben die häufige Todte Cörper unter die Erden zu bringen, und jhre schädliche Früchte der auffsteigenden giftigen Dämpff zu unterdrucken, kan man mit höchst-nothwendiger Beschütt- und Bedeckung kaum gefolgen; also Abominabilis, daß wie vorher dise Edle Wienn-Statt durch jhre beliebte Annehmlichkeit von denen äussersten Enden Europæ alles an sich gezogen, also man anjetzo umb so vil glückseliger sich schätzt, als weiter man davon kan entfernet seyn;

Erlaubet ware mir damahlen, Viēnæ das vortreffliche Prædicat zu geben: Viēnæ, V. I. E. N. A. Viēnæ Insignis Est Nutrix Artium, aber leyder die freye und gemeine Künsten erligen, die Schulen und Collegia seynd gespöret, Cathedren und Cantzlen stehn lähr, die Doctores und Professores seynd entwichen, der einige Magnificus Rector Universitatis ist bey uns beständig verbliben, und zu mahlen wir das allgemeine Gesetz der Natur, Statutum est omnibus hominibus semel mori, gänzlich vergessen, und in Pracht und Übermuth, Gailheit, und Leichtfertigkeit, Ver- || [S. 13] folg- und Unterdrückung unsers Nechsten also dahin gelebet, als wäre dises ein ewiges Leben, als hat diser allerweisseste Rector Universi

vns ein kleine in zweyen Wörtlein, Memento mori, bestehende Lection aufgegeben, und solche also nachdrucklich vorgestellt, daß nichts anders ware zu hören, nichts anders zu reden, nichts anders zu sehen, nichts anders zu gedenccken, ja auch zu Nachts die Phantasia mit nichts anders occupiret, als mit denen bitteren Gedancken deß Todtes, Memento mori. Die Herrn Medici werden zu geben, daß sie den Patienten nicht wol zu erwünschter Gesundheit bringen können, es seye jhnen dann die Ursach der Kranckheit bekant, welchem nach sie, vermög der Lehr deß Philosophi, *sublatâ causâ tollitur effectus, foeliciter curiren*; so lang wir per *industriam humanam* disem grossen Unheil begegnen wollen, ware alles umbsonst, als wir aber erkennen, daß die Pest seye ein Straff GOTTes, deren Ursach der erweckte Zorn GOTTes, und dessen Ursprung unsere schwungbare schwere Laster und Sünden, da ware die Kranckheit bald gewendet, etliche wenige Tröpflein eines auß der Tieffe des Hertzens extrahirten durch den Alembic der Augen distillirten Wasserleins waren genug die so hoch erwünschte Gesundheit zuwider bringen: der Tag ware bestimbet, der 29. Octobris, der Orth benennet, der Platz deß Grabens, die Cathedra einer schönen Ehren Säulen auffgericht, der allerweiseste Doctor Universi in der Gestalt der allerhei- || [S. 14] ligsten drey Einigkeit vorgestellt, und als selber die Lection, Memento mori, widerhollet, wir dagegen durch einen halb todten Widerhall und Echo geruffen, Memento Nostri, wurde die Lehr-Schul geendet, und die so scharffe Correction von uns gewendet; Zugelassen ware mir damahlen mit der getreuen Wienerischen Burger-schafft erfreulich zu sagen Viēna, V. I. E. N. A. Viēnæ Imperij Est Nata Aquila; aber diser unser Wiener-Römischer Schutz-Adler hat sich erhebet, und ist von uns geflohen, seye mir also verstattet mit umbgekehrten Buchstaben aspirando von Hertzzen zu ruffen. A. veni Aquila, veni, revertere ad nidum tuum, beglücke deine Geburts-Statt, erfreue deine Residentz mit deiner Anwesenheit, nunmehr nicht sic erat in fatis, sondern Viēna de præterito dolet, de præsentī gaudet, de futuro consolatur, nicht sic erat in fatis, sic sit in votis.

Ist mir zugestanden mit Eingang deß 1679. Jahrs Viēnam gloriosam zu exhibiren, hat mich betroffen, mit Anfang dess 1680. Jahrs Viēnam languentem zu repräsentiren, *votorum meorum hoc sit unicum*, daß mit künfftig angehenden 1681. Jahr vor Euer Excellenz und Gnaden an disem hohen Orth Ich vorstellen möge Viēnam Consolatam: Consolatam durch die höchst erfreuliche Anwesenheit unsers mille votis erwünschten allergnädigsten Lands-Fürsten und Herrn, welchem Ich bey anfangenden disem Jahr, zu seiner selbst eygnen allerhöchsten Ver- || [S. 15] gnügung, zu Unterdrückung seiner übermüthigen Feunden zu Trost seiner treuen Vasallen und Unterthonen, glückliche Regierung, beständige gute Gesundheit, herrliche Victorien und Sig, und unsterbliche Succession aller unter-

thänigist anwünsche: Consolatam, in widerschwungbahren Exercitio der Gottgeliebten Justiz und wohlbesetzten Gerichtern und Tribunalien, deren Ich dises als das Lands-Fürstliche und höchste unterthänigist venerire, und demselben den innern und aussern Statt-Rath, sambt der gantzen Burgerschaft und meiner wenigen Persohn zu beharrlichen Lands-Fürstlichen Hulden und Gnaden unterthänig-gehorsamblich empfühle: Consolatam durch die wider eröffneten Schulen, und Collegien dieser Welt berühmten uralten Wienerischen Universitet, welcher Ich alle nachbarliche gute Correspondenz un̄ willfährige Dienst-Erweisung schuldigster massen anerbiete: Consolatam durch wider ersetzte und vermehrte Anzahl der getreuen Burgerschaft, deren Heyl und Wolfarth nach allen meinen Kräfften und Vermögenheit zu befördern Ich lebe und sterbe.

Schließlichen Viēna durch Transponirung eines einigen Buchstaben heisset Vinea, aber der Zeit gantz Oed, hat der Kayserl. Mayest. beliebt zu sagen, Viēna unsere Geburts- und außerwöhlte Residentz-Statt Vrbs Ista Est Nobis Amabilis, so beliebe der Göttlichen Mayest. außzusprechen, Viēna est Vinea, Vinea mea electa, ego te plantavi, und so dann werden wir haben Viēnam vollständig Consolatam,

A m e n.

